

«Wer hütt nid do isch, isch sälber tschold!»

Mit seinem sechsten Tourprogramm kehrte das Schweizer Comedy-Duo «Messer und Gabel» am Samstag auf die Bühne zurück – der Auftritt in Neuhausen war einer der ersten seit Beginn des Lockdowns im Frühling.

Fabienne Niederer

NEUHAUSEN. Die Reihen im Trottentheater sind fast komplett gefüllt, als der Vorhang aufgeht und zwei Männer in Appenzeller Tracht auf die Bühne treten. «Klopft das Schuldgefühl auch mal an die Tür Ihres Bewusstseins?», spricht eine ominöse Stimme. Thema der Vorstellung am Samstagabend: «Sälber Tschold!», Titel der Tour des Comedy-Duos «Messer und Gabel». Fast zwei Stunden lang wird über die Bühne gerannt, das Programm gespickt mit Gesangs- und sogar Tanzinlagen, während sich die Gäste im Publikum den Bauch halten vor Lachen – wortwörtlich. Köbi (René Sulser) und Jock (Rolf Kern) besuchen das Leben nach dem Tod, wo sie

«Für unsere Inspiration war der Lockdown ein Graus.»

zwischen Himmel und Hölle hin und her geschickt werden, weil sie keinem der beiden Orte richtig zugehörig scheinen. Je länger sie auf der Bühne stehen, desto mehr scheint die Spannung des ersten grossen Auftritts seit Monaten von ihnen abzufallen – auch wenn der eine oder andere Patzer nicht zu vermeiden ist. Zum Glück zeigt sich das Publikum nachsichtig, und wenn einer der beiden Männer einen Blackout hat oder kurzerhand selbst wegen einem der Witze lachen muss, steigen die Gäste einfach direkt mit ein. Es ist eine lockere Atmosphäre, die einen im Trottentheater empfängt. Die Erleichterung darüber, wieder auf der Bühne stehen zu können, ist den Männern anzumerken, und belohnt werden sie am Ende mit ausführlichen Standing Ovationen.

Kein Bistro, keine Pause

Eigentlich hätte das Comedy-Duo bereits im März nach Neuhausen kommen sollen, der Auftritt wurde dann allerdings auf September verschoben. Auch das Trottenthea-



Auch dass die beiden Komiker Köbi (links) und Jock während ihrer Show einmal ins Schwitzen kommen, kümmert sie nicht. BILD MDU

ter musste Anpassungen vornehmen: Neben den mittlerweile üblichen Hygienevorschriften haben die Organisatoren beispielsweise auf eine Pause während der Vorstellung verzichtet, um Chaos zu vermeiden. Auch das Bistro bleibt am Samstagabend geschlossen. Und obwohl die Show eigentlich ausverkauft war, bleiben am Samstag einige der reservierten Plätze leer – nicht alle trauen sich schon zurück in gefüllte Säle. Von den über 200 geplanten Auftritten kann das Duo in diesem Jahr nur noch einen Bruchteil durchführen. Die

Show in Neuhausen war der erste grössere Auftritt seit Monaten. «Zuerst spürt man schon, dass man nicht mehr so richtig im Trott ist», sagt Jock, die eine Hälfte des Comedy-Duos «Messer und Gabel». «Die Nervosität war fast so schlimm wie bei der Premiere.» Auch, dass das Programm aus Vorsichtsgründen an einigen Stellen geändert werden musste, habe zu einer gewissen Unsicherheit beigetragen. «Man kann so viel proben, wie man will – je mehr man sich darauf versteift, keinen Fehler zu machen, desto eher passiert es.» Dabei gehören die

beiden mit über 20 Jahren Erfahrung mittlerweile sogar zum «alten Eisen». Gerade in diesen Zeiten helfe das auf jeden Fall, sind sich die beiden Comedians einig.

Verhältnis hat sich gebessert

«Messer und Gabel», Köbi und Jock – das sind zwei Männer aus dem Appenzellerland: in erster Linie enge Freunde. «Wir haben uns in unserer Jugend im Militär getroffen», erzählt Köbi. «Schon etwa zwei Jahre, nachdem wir anfangen, aufzutreten, stiegen wir dann aufs Profibusiness um.» Der Aufwand sei rasant gestiegen, schnell hätten sie erkannt, dass entweder das Hobby oder der Job zurückbleiben müssten. Sie bereuen ihre Entscheidung nicht. «Dass wir diese Leidenschaft zum Beruf machen konnten, ist herrlich.»

Seit über zwei Jahrzehnten gemeinsam auf der Bühne – wird einem das nicht manchmal auch zu viel? «Tatsächlich hat Corona uns in diesem Fall sehr gut getan», so Köbi. Während der – zwar nicht ganz freiwilligen – Pause im Frühjahr hätten beide Männer Zeit gehabt, sich wieder mehr sich selbst zu widmen. Gleichzeitig sei ihr Verhältnis wieder so gut geworden wie schon seit Langem nicht mehr.

«Für unsere Inspiration war der Lockdown allerdings ein Graus», so Köbi. Die beiden schreiben seit anhin alle Texte selbst. «Zuerst dachten wir uns: Toll, jetzt können wir diese Pause nutzen, um so viel wie möglich zu schreiben.» Die Unsicherheit der vergangenen Monate liess aber auch die Komiker nicht kalt. «Irgendwann mussten wir dann einsehen, dass es nicht funktioniert», sagt er. «Man kann Kreativität nun einmal nicht erzwingen – manchmal fliesst es, und manchmal eben nicht.» Trotzdem sei ihre Arbeit nicht schwieriger als die eines Maurers oder Bankangestellten. «Statt einer achtstündigen Schicht konzentriert sich unsere Arbeit auf diese zwei Stunden, in denen wir auftreten», ergänzt Jock. «Aber dort stecken wir dann genauso viel Energie rein, wie wenn wir acht Stunden lang arbeiten würden.»

Solisten erobern Publikumsherzen

Der elfjährige Trompetenspieler Simon Gabriel, Alphornbläserin Lisa Stoll und Marimbaspielder Manuel Leuenberger begeisterten mit ihren Soloauftritten beim Konzert des Neuen Zürcher Orchesters.

Hans-Caspar Ryser

SCHAFFHAUSEN. Die Konzerte des auf die Förderung begabter Jungmusiker spezialisierten Neuen Zürcher Orchesters (NZO) überraschen durch hohes Niveau der teils jungen Solisten sowie die Programm-Vielgestaltigkeit. Diesen Anspruch erfüllte auch das 30-Jahrs-Jubiläumskonzert des NZO unter der Leitung von Martin Studer in der Kirche St. Johann.

Wirbelnde Marimba-Klänge

Nach dem Auftakt mit der vom NZO erfrischend interpretierten Sinfonia in g-Moll op. 6 Nr. 6 von Johann Christian Bach kam es mit dem Bach-Klavierkonzert in d-Moll bereits zum ersten musikalischen Höhepunkt des Abends. Zwar wird dieses bekannte Konzert gerne für andere Soloinstrumente transkribiert; doch was das Publikum am jüngsten NZO-Konzert zu hören bekam, übertraf alle Erwartungen. Der international arrivierte Berner Jungsolist Manuel Leuenberger interpretierte das Stück auf dem Marimbaphon: Mit vier Holzschlägeln, verteilt auf zwei Hände, wirbelt der Solist mit traumwandlerischer Sicherheit über die Klanghölzer. Dabei gelingt es ihm, den für die Musik von Bach charakteristischen Fluss aufrecht zu erhalten, die unglaubliche Menge an Tönen individuell zu gestalten: Kräftig interpretierte Crescendi gefolgt von rasanten Läufen und inniglich ruhigen Andantes. Nach der Ausbildung in klassischem Schlagzeug an der Musikfachhochschule Zürich und dem Master-Ab-



Dirigent Martin Studer vor dem Neuen Zürcher Orchester (NZO). BILD MDU

schluss für Marimba an der Frost School of Music an der University of Miami ist Leuenberger als Marimba-Artist in Gruppen sowie als Konzertsolist tätig.

Von J. S. Bach direkt auf die Alp

Beim folgenden Werk könnte der stilistische Unterschied zur Barock-Musik Johann Sebastian Bachs wohl grösser nicht sein: Die weit über Schaffhausen hinaus bekannte Alphornbläserin Lisa Stoll aus Wilchingen interpretierte nämlich zusammen mit dem NZO den «Alpsommer» von Hans-Jürg Sommer (*1950). Dabei entführte die Alphornsolistin die Zuhörer auf eine Alp, um die Stimmungen des Alplebens im Wandel der Jahreszeiten auf sich wirken zu las-

sen, und zwar mit den Sätzen Alp-Aufahrt, Chilbi, Trübe Tage und Alp-Abfahrt. Eindrücklich der legendäre Mundansatz, der Stoll ermöglicht, auch schnelle Passagen absolut rein zu spielen und die einzelnen Töne zu modulieren. Die so interpretierten Weisen reichten von verträumten zu fröhlichen Stimmungen, beschwingten Tanzweisen über das furchteinflössende Donnern eines Berggitters bis hin zum versöhnlich ausklingenden Alpsommer.

Zurück in der Klassik dann die Variationen in f-Dur für Trompete und Orchester von Friedrich Dionys Weber (1766–1842). Dies war der grosse Moment für den elfjährigen, aus S-chanf stammenden Jungtrompeter Simon Gabriel. Lampenfieber schien ihn nicht gross zu kümmern: Mit jugendlicher Unbekümmertheit setzte der Engadiner seine Trompete an und spielte. Und wie! Auswendig interpretierte er die sechs Sätze und Variationen, dass es eine Freude war. Nachdem sein Talent in der Jugendmusik S-chanf entdeckt wurde, erhielt Gabriel Unterricht durch die Musikschule Oberengadin. Heute tritt er mit Musikpreisen Ausgezeichnete in Konzerten mit Orchester auf.

Alle drei Jungmusiker erhielten vom begeisterten Publikum teils tosenden Applaus. Ebenfalls aus dem Vollen schöpfen konnte das Neue Zürcher Orchester bei der mit viel Herzblut und Fröhlichkeit interpretierten Sinfonie Nr. 27 in G-dur von Joseph Haydn. Das Publikum verdankte das einzigartige Musikerlebnis mit grossem Applaus.

Ein Rendezvous zwischen Melancholie und Rhythmus

Mit «Yet No Yokai» und Klaus Johan Grobe lieferte das TapTab gleich zweifachen experimentellen Retro-Popsound. Die beiden Schweizer Bands sorgten für gute Stimmung.

Maximilian Wiggerhauser

SCHAFFHAUSEN. Der Spielbetrieb konnte im TapTab Schaffhausen nun schon seit einer kleinen Weile wieder aufgenommen werden, Qualitätsabstriche gibt es auch nach der Zwangspause bis auf Weiteres keine. Mit Klaus Johan Grobe als Haupt-Akt und Yet No Yokai standen am Samstagabend zwei Schweizer Eigengewächse auf dem akustischen Speiseplan. Zwischenunterhaltung war mit den DJs King Snako, Brown Eyed Freddie und Positive sichergestellt. Mit liebevoll als «funktionelle Fahrstuhl-musik» betitelten Beats bespielten die Drei den gut gefüllten Laden.

Ursprünglich war als Vorband die Indie Truppe «Kush K», die über einen interessanten Online-Auftritt verfügt, geplant, aber leider aus gesundheitlichen, corona-unabhängigen Gründen absagen musste. Die Luzerner Yet No Yokai stellten eindeutig mehr als nur einen Notnagel, sondern vielmehr eine qualitativ hochwertige Last-Minute-Umplanung dar. Samuel Birrer (Drums), Thomas Seidmann (Gesang, Gitarre, Synthesizer) und Simon Pfister (Bass) machen irgendwie klassischen Rock, aber irgendwie auch nicht. Traditionelle Riffs werden abgelöst von Groove-Wech-

seln, exotischen Harmonien und teils psychedelischen Effekten auf den Instrumenten. So klingt die relativ konservative Bass-, Drums- und Gitarren-Besetzung nach viel mehr.

Den Hauptteil des Abends bestritt mit Klaus Johan Grobe ein Duo, welches sich genau so gut zum Party machen eignet, wie für einen verkaternten Sonntagmorgen. Die Zürich-Basel-Connection bewegt sich auf dem schmalen Grat zwischen Synth-Pop und Synth-Wave, teils mit funkigen Grooves, atmosphärischen Synthesizer Pads oder mehrstimmigen Refrains. In Presstexten fallen Genrebezeichnungen wie «Neokrautrockromantik», vermutlich trifft es das Ganze recht gut. 2018 erschien das bislang letzte Album des Künstlerduos, «Du bist so symmetrisch». Wie der Titel vermuten lässt, sind die deutschen Texte von Klaus Johan Grobe relativ abstrakt, sowohl beim lyrischen wie auch beim musikalischen Teil wird die Hipster/Indie-Millennial-Ästhetik regelrecht geatmet. Allerdings machen es die Jungs auf eine smarte Art, mit einem Konzept, das Gesamtbild funktioniert. Eine gewisse Grundmelancholie ist ersichtlich, jedoch im stetigen Bezug zum Hier und Jetzt. Sänger und Schlagzeuger Daniel Bachmann und Sänger, Keyboarder und Bassist Sevi Landolt spielen seit 2011 in dieser Besetzung. Sie waren bereits bei einigen internationalen Festivals dabei, darunter Gigs in Grossbritannien, den Niederlanden und Dänemark. 2016 begaben sich die Schweizer sogar auf die erste Tour durch die Vereinigten Staaten.